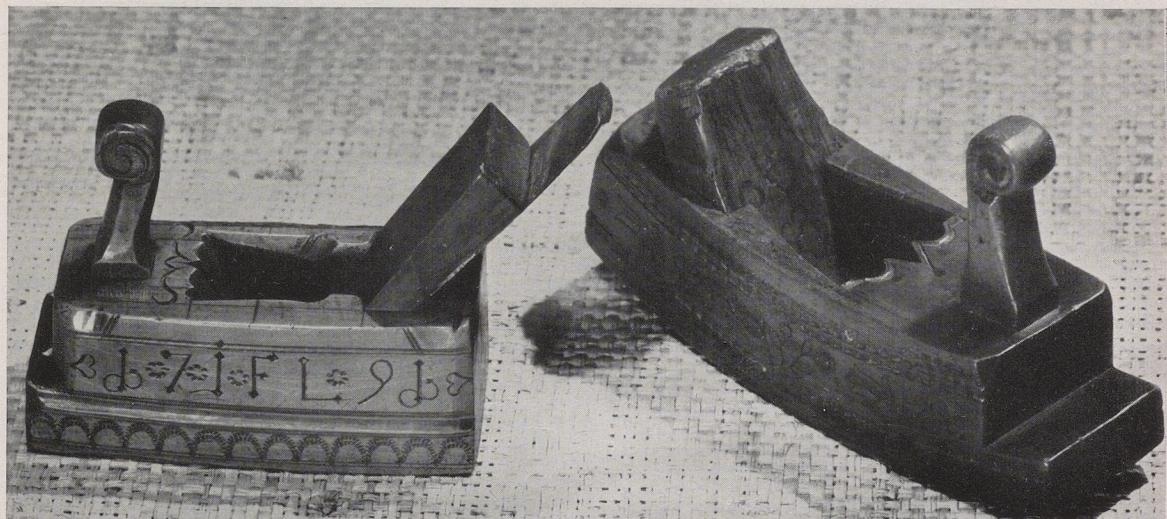
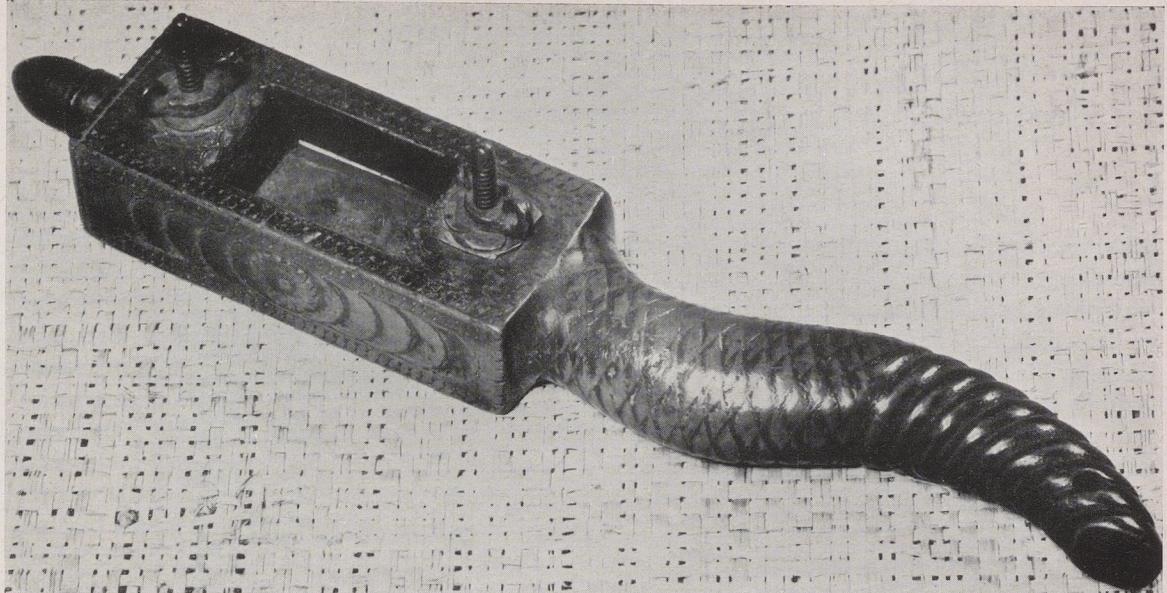


Alte Ulmer Hobel aus dem 18. Jahrhundert

Aufnahmen Dieter Brinzer



*Als der Großvater die Großmutter nahm ...*

oder noch viel früher war ein Handwerkszeug nicht nur zweckmäßig, sondern auch schmuck- und ziervoll. Wir heute empfinden schon die Zweckmäßigkeit als schön, frühere Zeiten dachten darüber anders. Betrachten wir nur einmal die alten Hobel! Feine Zierleisten schmücken sie, ein Monogramm ist sorgfältig in das Holz gegraben und auch die Jahreszahl ist nicht vergessen. Das Holzschabeisen hat sogar fast etwas Tierhaft-Lebendiges an sich. Das Werkzeug, mit dessen Hilfe man eine schöne Arbeit leisten wollte, sollte selbst auch nicht nur nüchtern und sachlich sein. Taucht nicht beim Anblick dieser Werkzeuge auch der Handwerker vor uns auf, der dieses „Instrument“ benützte? Sehen wir nicht, wie er sich liebevoll und bedächtig über ein Stück Holz beugt, hier einen

kräftigen, dort einen zarten Hobelstrich tut, bis sich alles zu seiner Zufriedenheit gestaltet. Ein wenig plump wird es manchmal freilich, ein wenig verspielt auch oft, aber warum auch nicht? Es haftet dadurch diesen Dingen von früher so viel Persönliches an. Man arbeitet nicht mehr mit diesen alten Werkzeugen, sie stehen in den Museen hinter Glas und wir beschauen sie uns, ein bißchen gerührt, vielleicht auch ein wenig neidisch, weil es einmal Zeiten gab, die in sich geschlossen genug waren, um auch dem Handwerkszeug einen Schmuck zu geben. Und wollen wir ihre unaufdringliche Mahnung über hören: daß im Leben nicht nur der Zweck wichtig ist, sondern auch die Schönheit Platz haben muß, ja, daß man beides sehr glücklich miteinander verbinden kann.

*Lore Sporhan-Krempel*